

Integrationsmonitor Tirol 2019

Executive Summary

Das Jahr 2016 war in Europa geprägt von den Auswirkungen der großen Fluchtbewegung des Jahres 2015. Und auch im Jahr 2017 waren Migration und der Umgang mit Menschen auf der Flucht noch immer die bestimmenden Themen der öffentlichen Diskussion in Österreich wie auch des Wahlkampfes zu den Nationalratswahlen 2017. In diesem Klima der teilweise hitzigen Diskussionen und manchmal auch verzerrten Informationen führte SORA im Auftrag der Tiroler Landesregierung den ersten Integrationsmonitor für Tirol durch, der so zur Etablierung eines faktenbasierten Diskurses beitrug.

Im Jahr 2019 konnte SORA den Integrationsmonitor Tirol nun erneut durchführen. Um die geänderten Rahmenbedingungen (weniger Asylanträge in Österreich und dadurch auch eine abnehmende Relevanz der Themen Migration und Integration im öffentlichen und politischen Diskurs) zu berücksichtigen, wurde der SORA Integrationsmonitor 2019 für das Land Tirol in seiner zweiten Auflage geringfügig angepasst. Große Teile der Untersuchung blieben dennoch unverändert, um nicht nur Momentaufnahmen der Migrationsforschung, sondern auch Informationen zur zeitlichen Entwicklung von Integration in Tirol liefern zu können.

Im November 2019 wurden erneut 701 zufällig ausgewählte TirolerInnen ab 16 Jahren befragt. Folgende zentrale Ergebnisse zeigt der Integrationsmonitor Tirol 2019:

- Die Auswirkungen der Zuwanderung in Tirol wurden in fast allen abgefragten Bereichen im Vergleich zu 2017 positiver eingeschätzt: Vor allem den Arbeitsmarkt – mit einer Steigerung um 29 Prozentpunkte (auf 54% „eher gute Auswirkungen“) – nahmen die TirolerInnen als den von der Zuwanderung am deutlichsten profitierenden Bereich wahr. Im Gegenzug nahmen auch die negativen Einschätzungen der Auswirkungen von Zuwanderung fast durchgehend ab, so dass die allgemeine Stimmungslage gegenüber Zuwanderung im Vergleich zu 2017 insgesamt deutlich positiver wurde.
- Auch das Zusammenleben mit Zugewanderten wird heute besser beurteilt als noch 2017: Rund drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass das Zusammenleben mit Zugewanderten zumindest „ziemlich gut“ ist, sowohl in Tirol (mit einer Zunahme um 21 Prozentpunkte der Bewertungen mit „sehr gut“ und „ziemlich gut“) als auch in der eigenen Wohngemeinde (mit einer Zunahme um 16 Prozentpunkte).

- Der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen wird nun mit weniger Sorge begegnet als noch im Jahr 2017, ebenso wie dem Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zugewanderten. Hier ist zudem auch ein Anstieg der gegenüber dem Zusammenleben empfundenen Zuversicht zu sehen. Insgesamt kann allgemein weniger berichtete Sorge beobachtet werden, als es noch bei der Untersuchung 2017 der Fall war.
- Die grundlegenden Ideen des Tiroler Integrationsleitbildes sind gut in der Bevölkerung verankert und werden daher weitestgehend geteilt. Einzig bei der politischen Beteiligung von Menschen nicht-österreichischer Herkunft zeigt sich kein einheitliches Bild von Zustimmung. Niedrige Zustimmungsraten zu den Grundgedanken des Leitbilds finden sich vor allem bei Männern im mittleren und höheren Alter; eine hohe Zustimmungsraten verzeichnen hingegen vor allem Frauen und junge TirolerInnen bis 29 Jahre.

Zusammenleben mit Zugewanderten und Menschen auf der Flucht

Bei einer genaueren Untersuchung der Fragen des Zusammenlebens mit Menschen auf der Flucht zeigen sich einige interessante Zusammenhänge: So wird das Zusammenleben auf Ebene des Bundeslandes Tirol umso besser bewertet, je dichter besiedelt die Wohnumgebung ist. Sprich: Je urbaner das Wohnumfeld, desto besser die Bewertung des Zusammenlebens mit Flüchtlingen in Tirol. In Bezug auf das Zusammenleben mit Flüchtlingen in der Heimatgemeinde findet sich hingegen ein gegenteiliger Zusammenhang: Je weniger dicht besiedelt die Wohnumgebung der Befragten ist, desto besser wird das Zusammenleben mit Menschen auf der Flucht in der eigenen Gemeinde eingeschätzt. Bricht man die Frage des Zusammenlebens also auf die Ebene der alltäglichen Erfahrung runter, so fällt die Beurteilung in Gegenden mit einer unmittelbarer Erfahrung des Zusammenlebens mit Menschen auf der Flucht besser aus.

Die Kontakthypothese: Je mehr Kontakt, desto weniger Vorurteile

Die Kontakthypothese der Soziologie besagt, dass Vorurteile gegenüber Minderheiten weniger werden je mehr Kontakt mit Angehörigen ebendieser Minderheit besteht (vgl. Allport, 1954). Hinweise auf eine Bestätigung dieser Hypothese finden sich auch in den Daten des Integrationsmonitors Tirol 2019: Je mehr Kontakt mit Zugewanderten berichtet wird, desto besser wird auch das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Neuangekommen eingeschätzt. Dabei macht es keinen Unterschied, welche Art von Kontakt in der Hypothesenprüfung berücksichtigt wird.

Dieser Zusammenhang lässt sich in ähnlicher Form auch für das Zusammenleben mit Menschen auf der Flucht beobachten: Befragte die berichten, dass sie in den vergangenen zwei Jahren einmal persönlich mit einem Flüchtling gesprochen haben, berichten im Durchschnitt auch ein besseres Zusammenleben mit Menschen auf der Flucht.

Unterstützung der Forderungen an Flüchtlingspolitik noch immer hoch

Die abgefragten Forderungen an die Flüchtlingspolitik – schneller Arbeitsmarktzugang bzw. Ausbildung von Flüchtlingen zu FacharbeiterInnen – sowie die Aussage, dass Tirol langfristig von Investitionen in Menschen auf der Flucht profitieren würde, werden noch immer von mehr als der Hälfte der Befragten geteilt. Weiters ist nur bei der Frage der Ausbildung zu FacharbeiterInnen ein geringfügiger Rückgang in der Zustimmung zu erkennen.

Weniger Zustimmung bei Einstellungen zur Flüchtlingsunterbringung

Deutliche Unterschiede gibt es hingegen bei Einstellungen, die sich direkt auf die akute Unterstützung und Unterbringung von Menschen auf der Flucht beziehen (Flüchtlingsaufnahme und menschenwürdige Unterbringung als Pflicht sowie Flüchtlingsaufnahme und -unterstützung als gutes Beispiel für unsere Kinder): Hier sind deutliche Rückgänge in der Zustimmung von bis zu 29 Prozentpunkten zu beobachten, wenngleich noch immer eine Zustimmung zu diesen Aussagen von mehr als der Hälfte der befragten Personen zu verzeichnen ist.

Im Gegenzug findet sich mit 53% (Zunahme um 13 Prozentpunkte) nun aber auch eine Mehrheit, die der Meinung ist, dass sich Österreich zuerst um die Probleme im eigenen Land kümmern müsse. Allerdings ist auch die Angst vor Fanatismus und religiösem Terror im Zusammenhang mit Flüchtlingen um 11 Prozentpunkt (auf 35% Zustimmung) gesunken.

Weniger Value Shifters – Verschiebung ins Negative

Auch im Integrationsmonitor Tirol 2019 wurde wieder die Gruppe der sog. „Value Shifters“ untersucht, die dadurch charakterisiert ist, dass sie auf das Thema Flüchtlinge aus zwei konträren Perspektiven blicken kann. Konkret wurde erneut mit Hilfe von vier Einstellungsfragen zum Thema Flüchtlinge untersucht, wie viele Befragte bei allen vier berücksichtigten Einstellungsfragen eine negative Haltung gegenüber Flüchtlingen einnehmen und wie viele Befragte bei allen vier berücksichtigten Fragen eine positive Haltung gegenüber

Flüchtlingen einnehmen. Zuletzt galt es zu eruieren wie viele Befragte sowohl positive als auch negative Haltungen gegenüber Flüchtlingen berichten – letztere werden als „Value Shifters“ bezeichnet.

Im Vergleich zu 2017 ist der Anteil der Value Shifters deutlich gesunken; von 48% auf 22%. Dieser Verschiebung fand vor allem zu Gunsten jener statt, die ausschließlich negative Einstellungen gegenüber Menschen auf der Flucht berichten (Anstieg von 10% in 2017 auf 38% in 2019) und wohl vor allem in der geringeren Zustimmung zu Aussagen der Flüchtlingsaufnahme begründet (siehe oben). Diese Verteilung entspricht jedoch eher der Verteilung der Value Shifters in den SORA Integrationsmonitoren für Oberösterreich, so dass sich vermuten lässt, dass dieser Wert in Tirol 2017 diesbezüglich eher ein Ausreißer war und die Verteilung 2019 vermutlich einer Normalisierung entspricht.

Zuwanderung ist Tiroler Alltag, Menschen auf der Flucht sind in Gemeinden gut akzeptiert

Zuwanderung wird in Tirol mehr und mehr als selbstverständlicher Teil des Alltags erlebt. Das zeigt sich nicht nur in der zunehmenden Kontakthäufigkeit mit Zugewanderten, sondern auch in der bereits beschriebenen und insgesamt positiven Wahrnehmung von Zuwanderung und ihren Auswirkungen.

Obwohl sich die 2017 in Tirol beobachtete außerordentliche Offenheit gegenüber Menschen auf der Flucht nunmehr etwas ermüdet hat bzw. normalisiert, sind die Einstellungen der TirolerInnen gegenüber Menschen auf der Flucht immer noch deutlich positiv: So sind drei Viertel der Befragten überzeugt, dass das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Religionen gelingen wird. Rund jede/r Zweite würde es auch schade finden, wenn die in der eigenen Gemeinde lebenden Menschen auf der Flucht wieder wegziehen würden.